



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Gottesdienst vom 17. Juli 2022, Kirchgemeindehaus Münchenstein

«Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden»

Predigt zu Lukas 11,1-13

Predigttext:

1 Und es geschah, nachdem er an einem Ort lange gebetet hatte, dass einer seiner Jünger zu ihm sagte: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. 2 Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. 3 Das Brot, das wir nötig haben, gib uns Tag für Tag. 4 Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung.

5 Und er sagte zu ihnen: Stellt euch vor, ihr habt einen Freund und geht mitten in der Nacht zu ihm und sagt: Freund, leih mir drei Brote, 6 denn ein Freund, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte. 7 Und jener drinnen würde antworten: Belästige mich nicht! Die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. 8 Ich sage euch: Wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch seines unverschämten Bittens wegen aufstehen und ihm geben, so viel er braucht. 9 Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. 10 Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan. 11 Wer von euch gibt seinem Sohn, wenn der ihn, den Vater, um einen Fisch bittet, statt des Fisches eine Schlange, 12 oder wer gibt, wenn er ihn um ein Ei bittet, einen Skorpion? 13 Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater den heiligen Geist vom Himmel herab denen geben, die ihn bitten.

Predigt

Liebe Gemeinde

Wie haben Sie es mit dem Beten? In der Schweiz ist das eine Frage, die man sich kaum getraut zu fragen, auch nicht unter Christinnen und Christen. Das Beten ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Die Art und Weise wie ich bete, gibt Auskunft über meinen Glauben und über mein Verständnis von Gott und der Welt. So wie ich Gott erfahre, so wie ich über ihn und über mein Leben denke, so bete ich auch und deshalb betet jeder und jede auf die eigene Art. Die Auffassungen, wie das persönliche Gebet aussehen kann, gehen weit auseinander. Es gibt zum Beispiel die Meinung, dass ein intensives Naturerlebnis ein Gebet sein kann, weil man sich dann dem Schöpfer ganz nahe fühlt. Andere machen Gebetserfahrungen in der Meditation, wo sie versuchen in der Stille ganz leer zu werden und dann darauf warten, dass sie mit dem Göttlichen erfüllt werden. Dann gibt es bekanntlich auch Gebete, in denen man den Dank und die Bitten in Worte fasst, in der Landeskirche eher in kürzerer Form, und in anderen Kirchentraditionen können das auch längere Gebete sein. So habe ich zum Beispiel vor bald 25 Jahren in der lutherischen Kirche in Bolivien in einem Gottesdienst erlebt, dass alle Gottesdienstteilnehmenden mehrere Minuten gleichzeitig und mit lauter Stimme gebetet haben und sich dafür vorne in der Kirche niedergekniet haben. Ich habe das damals als sehr befremdlich empfunden und mich auch ein bisschen unmöglich benommen gegenüber der Person, die mich eingeladen hatte: Ich habe ihr die biblische Textstelle im Matthäusevangelium gezeigt, in der es heisst, dass man im stillen Kämmerchen beten soll und nicht öffentlich, wo es alle sehen können. Darauf bin ich überhaupt nicht stolz, denn mittlerweile habe ich gelernt, dass es unterschiedliche Arten gibt, das Christentum zu leben, und dass das eben auch Gebet zum Ausdruck kommt.

Wie geht richtiges Beten? Die Frage nach den angemessenen Worten hat auch die Jüngerschaft von Jesus beschäftigt, denn sonst würde der Text, der dieser Predigt zugrunde liegt, nicht in der Bibel stehen. Jesus gibt eine einfache Vorlage, ein Grundmuster, und zwar das Unser Vater, das im Lukasevangelium im Vergleich zum Matthiasevangelium in einer leicht kürzeren Version aufgeführt ist. In diesem Gebet sind die wichtigsten Anliegen aufgenommen: Dass das Reich Gottes kommen soll, das Reich, das voll und ganz von der Liebe und von der Gerechtigkeit geprägt ist. Dass alle Menschen genug Nahrung haben und dass unsere Sünden und Verfehlungen vergeben werden.

Unser Predigttext bringt aber nicht nur zum Ausdruck, dass die Frage nach den angemessenen Worten im Raum gestanden ist, sondern auch die Frage, ob das Beten überhaupt etwas bringt. Anscheinend hat es eine Unsicherheit gegeben, ob die Bitten überhaupt erhört werden. Denn wir alle wissen, dass Gebetsanliegen manchmal ungehört bleiben. Es gibt keinen Automatismus zwischen Gebet und dem Erhörtwerden. Gott lässt sich nicht darauf festlegen. Und trotzdem - Jesus macht an zwei Beispielen deutlich, dass die Bitten, die wir im Gebet vorbringen, erhöht werde. Und wie so oft sind die Beispiele von Jesus ganz konkret aus dem Lebensalltag der Menschen.

Das erste Beispiel handelt von einem Mann, der seinen Freund mitten in der Nacht aus dem Bett herausholt, weil er völlig unerwartet Besuch erhalten hat und ihm nichts zu essen anbieten kann. Wir können uns ein einfaches Haus vorstellen, ein Haus mit einem einzigen Zimmer, in dem die ganze Familie auf Schlafmatten die Nacht verbringt. Der Mann, der in seiner Nachtruhe gestört wurde, hat keine Freude. Die Türe ist verschlossen und sie würde laut quietschen und die Kinder wecken, wenn er sie jetzt öffnen würde. Das weiss sicher auch der bittende Mann. Die orientalische Gastfreundschaft verlangt jedoch, dass man einem Gast etwas zu essen gibt, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit er erscheint. Was soll man also tun, wenn man im eigenen Haus nichts mehr hat? Dann geht man zum Nachbarn und bittet ihn, etwas Essbares auszuleihen.

Die Zuhörer und Zuhörerinnen von Jesus sind noch nicht geprägt von einer anonymen und individualisierten Gesellschaft wie wir, in der man sich abends in seine eigenen vier Wände zurückzieht. Sie leben nicht in einer Gesellschaft, in der die Eigenständigkeit und Selbstständigkeit eine so wichtige Rolle spielen, wie bei uns und was dazu führt, dass es einem schwer fällt, jemanden um einen Gefallen zu bitten. Wir sind ja diesbezüglich sehr vorsichtig und brauchen einiges an Überwindung, bis wir jemanden einfach so um einen Gefallen bitten. So geht also der Mann, der unerwartet Besuch erhalten hat, zu einem befreundeten Nachbarn - und wird zuerst einmal, entgegen der Tradition der Gastfreundschaft, abgewiesen: «Belästige mich nicht!» Aber er erhält dann schliesslich trotzdem, was er braucht. Nicht, weil er mit seinem Nachbarn befreundet ist, sondern «seines unverschämten Bittens wegen», wie es so schön heisst. Das sind vielleicht etwas drastische Worte, wenn man bedenkt, dass es sich bei den beiden um Freunde handelte...

Wir alle kennen die Situation, wenn ein kleines Kind unbedingt etwas haben möchte. Es hört nicht auf zu bitten und zu quengeln oder trötzeln, bis es das erhält, was es will. Häufig führt das auch zum Erfolg, besonders dann, wenn sich das Ganze in der Öffentlichkeit abspielt. Die Eltern sind genervt und geben dann nach. Es gibt Erwachsene, die das Muster des Trötzelns noch nicht abgelegt haben und meinen, alle müssen nach ihrer Pfeife tanzen. Eine solche Person hat aber mit dem Beispiel von Jesus herzlich wenig zu tun. Es geht dem Bittenden ja nicht um den eigenen Vorteil, sondern um das Wohl seines Gastes. Das ist der grosse Unterschied: Während es einem quengelnden oder trötzelnden Kind oder Erwachsenen um die egoistische Befriedigung der eigenen, nicht überlebenswichtigen Wünsche geht, hat Jesus Menschen im Blick, die ein echtes Problem haben. Oder Menschen, die sich für andere einsetzen und etwas bewegen wollen. Auch solche Menschen können manchmal unbequem oder gar lästig sein, weil sie uns in unserer Ruhe und Bequemlichkeit stören. Sie können durch ihr Insistieren Veränderungen, die zum Wohl vieler Menschen sind, herbeiführen. Sogar Gott kann sich überzeugen lassen, wie wir es im Lesungstext gehört haben: Abraham hat mit Gott gefeilscht und sich für die Bewohner und Bewohnerinnen von Sodom eingesetzt. Er ist dabei vielleicht sogar ein bisschen lästig geworden, doch letztlich hat sich Gott dadurch umstimmen lassen. (siehe 1 Mose 18,20-32)

Das zweite Beispiel, das Jesus bringt, scheint vielleicht noch alltäglicher und einleuchtender zu sein als das erste. Ein Sohn bittet seinen Vater um einen Fisch und um ein Ei. Das sind keine ausgefallenen oder unverschämten Forderungen. Es geht nicht um einen finanziellen Zuschuss, um sich einen Luxus leisten zu können. Sondern der Sohn hat ganz einfach Hunger. Welcher Vater wird da seinem Sohn eine giftige Schlange in die Hand drücken oder ein stechender Skorpion? Ein solcher Vater ist unvorstellbar, für die Zuhörer und Zuhörerinnen von Jesus und auch für uns hier. Und Jesus sagt: Wenn schon ihr so vernünftig und menschlich und hilfreich reagieren könnt, ihr die ihr viele böse Seiten in euch habt, wieviel mehr wird dann euer himmlischer Vater auf euch hören, wenn ihr ihn bittet, und euch geben, was ihr braucht. Das leuchtet irgendwie ein: Wir Menschen können uns gegenseitig Wünsche erfüllen, können Bedürfnisse von anderen erkennen und darauf eingehen. Wenn wir schon dazu fähig sind, dann Gott erst recht!

Liebe Gemeinde, mit diesen beiden Beispielen macht uns Jesus Mut zu beten und unsere Bitten an Gott zu richten. Zu Gott beten und Gott um

etwas bitten, das ist eine Lebenshaltung. Solange ich das mache, halte am Vertrauen auf Gott fest und traue Gott zu, dass er sich um seine Schöpfung und um seine Geschöpfe kümmert. Das Gebet ist ein Ausdruck meines Glaubens und meines Vertrauens, dass Gott mich und die ganze Welt in seinen Händen hält, egal, was geschieht. Und dass dieser Gott nicht weit weg im Himmel thront und unansprechbar ist, sondern ein offenes Ohr hat. Nicht alles erhört, aber alles hört, in schweren und fröhlichen Zeiten. Amen.

Pfr. Hansueli Meier
Lärchenstrasse 3
4142 Münchenstein
Tel. 061 411 96 77